



Dr. Bodo Brücher referierte beim Altfalkentreffen im Fichtenhof am 5. November 2011 über die Falkenarbeit der 50er und 60er Jahre.

Hier ist sein leicht gekürztes Referat.

Vorwärts Volk von morgen

Entwicklung der Falken nach dem 2. Weltkrieg

Es ist einige Wochen her, dass ich gebeten wurde, zum 90 -Jährigen Geburtstag von Lorenz Knorr in Frankfurt über seine Tätigkeit für die sozialistische Jugendbewegung zu sprechen. Ich bin nun gern dem Wunsch nachgekommen, auch heute einiges über die Entwicklung der "Falken" nach dem 2. Weltkrieg vorzutragen. In Frankfurt hatte ich neben weiteren Gratulanten ein Limit von 7 Minuten für meinen Redebeitrag, hier sind es immerhin 20 Minuten. Ich werde mich im Folgenden vor allem auf die Fünfzigerjahre der Geschichte des Verbandes beschränken. Diese sind besser zu verstehen, wenn wir uns vor Augen halten, unter welchen historischen Bedingungen sich die Gründung der Sozialistischen Jugendbewegung unmittelbar nach Kriegsende vollzog.

Zeitzeugen wurden in den siebziger Jahren von jungen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen häufig gefragt, wie im Verband in den Jahren nach 1945 die nationalsozialistische Vergangenheit aufgearbeitet wurde. Man könne in den Quellen darüber nichts finden. Gemeint war damit, dass die Ursachen, das Wesen des Faschismus "objektiv" erfasst und rational hätten begründet werden müssen. Nach dem Krieg überwog jedoch in der Rückschau die subjektive Betroffenheit. Es bildete sich die Erkenntnis, welche ungeheure Schuld dieses Land auf sich geladen hatte. Zudem wurde der Erfahrungshorizont der Menschen ständig durch die Information in Wort, Schrift und Bild durch Presse, Rundfunk und Film erweitert.

Kinder und Jugendliche erlebten in den Gruppen der Falken eine für sie neue Qualität von Gemeinschaft. Sie vermittelte ein Lebensgefühl, das in sich eine große Zukunftsverheißung trug. Kalli Prall hat einen Text von Richard Dehmel aufgegriffen und in einem Lied ("Ihr Jungen sollt voran dem Zuge schreiten") vertont, das in der Festveranstaltung "Wille und Weg" auf dem 8. Sozialistischen Jugendtag in Hamburg gesungen wurde. In der zweiten Strophe heißt es:

*Ihr Jungen sollt euch bei den Händen fassen,
mit euerem Mut beflügeln aller Müden Lauf
Ihr sollt das Ziel nicht aus den Augen lassen
aus Bitterkeit und Not führt doch ein Weg bergauf.*

Zu den Materialien, die in den Jahren nach der Gründung der sozialistischen Jugendbewegung erschienen, gehörten viele kleine Schriften mit Texten etwa zur Gestaltung von Friedensfeiern. Neben Gedichten und Prosa von Autoren wie Karl Bröger, Erich Kästner, Erich Weinert, Ernst Toller, Kurt Tucholsky standen Sprechchöre, aber auch Spielszenen, so etwa von Hans Dohrenbusch und Wolfgang Borchert, die sich gegen den Krieg und Diktatur wandten. Es vermittelte sich eine Vision auf eine Welt ohne Krieg und Diktatur.

Gemeinschaftserleben in der Gruppe

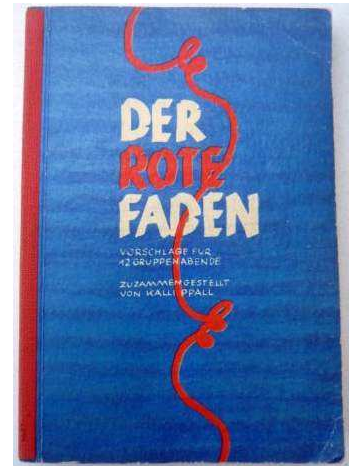
Für Zeitgenossen und Zeitgenossinnen ist dies Erinnerung, die sich mehr oder weniger verklärt, manchmal aber auch etwas Wehmut auslöst.

An den ersten Jahren nach 1945 wird der Wandel erkennbar, der sich als Antwort auf die Veränderung der politisch-gesellschaftlichen Situation einerseits und auf die Erfahrungen der Jugendarbeit in der Zeit vor der nationalsozialistischen Diktatur andererseits herausbildete. Er drückte sich in der Gründung einer einheitlichen Kinder- und Jugendorganisation aus. Sie knüpfte an die Tradition an und setzt deren tragfähige Impulse auf einen Neubeginn um, der sich in der Losung artikuliert "Morgen ist unser Tag", der das Motto der ersten Hälfte der 50er Jahre wurde.

Während die befreundete Sozialdemokratische Partei nach einem dritten Weg deutscher Politik zwischen Kapitalismus und Kommunismus suchte, orientierte sich die sozialistische Jugendarbeit an einer normativen Zielsetzung. Sie sah sich politisch in der Überwindung der Selbstentfremdung des Menschen und seiner Solidarisierung die Schaffung einer von Frieden, sozialer Gerechtigkeit und Menschlichkeit getragenen Welt, einer "sozialistischen Gesellschaftsordnung", wie es ein entsprechendes Papier formulierte.

Die Anregungen zur Gruppenarbeit wurden in Gruppenleiterseminaren- und Konferenzen sowie in Tagungen auf der Verbandsebene weitergegeben und in Arbeitsblättern vorgestellt. Medium der Diskussion politischer und pädagogischer Zielvorstellungen und Konzepte waren die Veröffentlichungen des verbandseigenen "Verlag Schaffende Jugend", darunter die Zeitschriften des Verbandes "Unsere Welt" und ab 1949 "junge Gemeinschaft". Das "Taschenliederbuch" verzeichnete auf der ersten Seite die Internationale, gefolgt von weiteren Liedern der Arbeiterbewegung und schließlich Wander- und Fahrtenliedern neben Volksliedern.

Am Schluss jedes Gruppenabends sangen wir mit den Kindern "Kommt, reicht Euere Hände, zum Kreis sie verschlingt, dass niemals die Kette der Freundschaft zerspringt." Wir standen dabei im Kreis und fassten uns an den Händen". Das waren Rituale, die bleibend in Erinnerung sind.



Soziale und materielle Bedingungen der Nachkriegsjahre

Schwierig war der organisatorische Aufbau unter den Bedingungen der materiellen Not der Nachkriegsjahre. Man muss sich vorstellen, was es heißt, in den Städten zu leben, die durch den Bombenkrieg zerstört waren. Beengte Wohnungsverhältnisse. Flüchtlingsnot, getrennte Familien. Mütter, die nicht wussten, wie sie den Hunger ihrer Kinder stillen konnten. Mit den Städten die Milieus vernichtet, die einmal Lebensraum und soziales Umfeld der Arbeiterklasse waren. Die Falken sangen vor 1933: "Wir Arbeiterkinder leben in der Stadt, die finstere Höfe und graue Häuser hat ..." In diesen proletarischen Milieus kannte man sich. Da gab es außer der Partei die vielen Organisationen im Umfeld: die Gewerkschaft, die Volkschöre, die Arbeitersportvereine, die Arbeiterwohlfahrt und eben auch die Arbeiterjugend und die Kinderfreundebewegung mit den Roten Falken. Die Kinder gingen meist in die Freie Weltliche Schule am Ort. Über den Vorwärts informierten sich die Genossinnen und Genossen täglich, was in der Welt, was in Deutschland, was in der Partei geschehen war.

Nach 1945 mussten wir von vorn anfangen. Da waren zum einen die Frauen und Männer, die vor 1933 der SAJ oder den Kinderfreunden - sei es als Mitglieder, sei es als Helfer - angehört hatten. Viele der "Älteren" wollten 1945 da anfangen, wo sie 1933 aufgehört hatten. Andere wieder wussten, dass ein Neuanfang nötig war. Die gesellschaftlichen

Verhältnisse hatten sich verändert. 1945 war nicht mehr 1933, so als wäre das gerade erst gestern gewesen. Beispielsweise diskutierten frühere Mitglieder der Arbeiterjugendgruppe Bielefeld-West in einer Arbeitswoche mit ehemaligen Mitgliedern der Arbeiterjugend Ostwestfalen in Haus Neuland noch in den 70er Jahren die Probleme, die sie 1933 nicht haben lösen können. Sie stritten sich genauso wie damals.

Wir Jüngeren aber hatten ja nichts anderes als den Alltag unter der Hakenkreuzfahne erlebt. Wir wollten nun die gewonnene Freiheit erleben, frei von Zwang und Disziplinierung, ein Stück verlorener Jugend wiedergewinnen. Wir wollten eine neue, bessere Welt aufzubauen helfen, eine Welt von Frieden, Freiheit und sozialer Gerechtigkeit. In den Gruppen sangen wir:

Wir sind die Jungen, die unruhvollen, denen die Zukunft verlockend winkt.

Wir sind die Jungen, die aufbauen wollen, was uns in Trümmer zerfallen umringt.



So entwickelte sich die Falkenbewegung von unten her. Unterschiedlich in den Regionen, in den politischen, pädagogischen und sogar teilweise organisatorischen Strukturen. Doch wir gingen daran, Gruppen aufzubauen. In den Zeltlagern erfuhren wir das Erlebnis der größeren Gemeinschaft. Die ersten Begegnungen mit Gruppen anderer sozialistischer Jugendverbände kamen hinzu. Eindrucksvolle und unvergessliche Erlebnisse. Hatten wir bei den Besuchen ausländischer Gruppen oder über Begegnungen doch zum ersten Mal in unserem Leben Kontakt mit Jugendlichen aus anderen Ländern. Begriffe wie Völkerverständigung, Freundschaft, internationale Solidarität wurden im Erlebnis des gemeinsamen Gedankenaustausches, des gemeinsamen Spiels oder der

Wanderungen konkret. In der Begegnung mit ausländischen Falken-Gruppen konnte sich internationale Verständigungsbereitschaft bewähren. Kooperation wurde identisch mit internationaler Solidarität.

Doch standen in den 50er Jahren unsere utopischen Zielsetzungen im Widerspruch zur gesellschaftlichen Realität. Die Grundsatzdiskussion um das politische Konzept wurde suspendiert. Die praktische Arbeit in den Gruppen und Zeltlagern stand im Vordergrund. Das war wichtig, weil wir Kindern und Jugendlichen positive Impulse für ihr Leben vermitteln konnten.

Politisch-soziales Lernen im Zeltlager

Nach dem ersten Zeltlager 1947 in Stuttgart, verbunden mit dem ersten Jugendtag, wurde der Jugendtag in Hamburg (1951) zu einem Höhepunkt. Dann ein Jahr später der "Falkenstaat Junges Europa", Modell und Neuansatz für die Arbeit der Bezirke. An drei aufeinander folgenden Großlagern, die im Juli und August 1952 in Schwangau bei Füssen durchgeführt wurden, nahmen insgesamt 10.000 Kinder und Jugendliche teil. Das mittlere Lager als die eigentliche internationale Veranstaltung bildete den Höhepunkt. Hier waren 3.000 Kinder und Jugendliche aus 12 westeuropäischen Nationen zusammengekommen, die meisten im Alter zwischen 12 und 16 Jahren.

Das Lager umfasste 20 Zeltdörfer. Der Falkenstaat ‚Junges Europa‘ dauerte drei Wochen. Zentrale Veranstaltungen waren Feiern und Feste, die Lagerolympiade sowie die im mehrtägigen Wechsel stattfindenden kulturellen und sportlichen Neigungsgruppen. Die Wandertage waren ebenfalls zentraler Bestandteil des Lagerprogramms. Die planten die Gruppen selbst.



Für uns war das Zusammenleben und Zusammenwirken so vieler Jungen und Mädchen aus den verschiedensten Nationen etwas Neues.

Inzwischen war für viele Mitglieder der Roten Falken das blaue Hemd mit dem roten Halstuch das Zeichen unserer Gruppen. Auslandsfahrten oder die Teilnahme an internationalen Lagern wurden selbstverständlich. Die Bezirke oder Unterbezirke gestalteten jährlich ihre Zeltlager. Zeltlagerplätze wurden gepachtet, einer der größten auf dem Espan bei Thalmassing, etwa 60 Km südlich von Nürnberg. Heime wurden gebaut, Bildungsstätten. Auch Haus Neuland wuchs räumlich, durfte aber ab der zweiten Hälfte der sechziger Jahre nicht mehr als Zeltlagerplatz genutzt werden.

Doch ging in vielen Bezirken die Mitgliederzahl allmählich zurück. Mehr und mehr wurden auch Nichtmitglieder in die Zeltlager mitgenommen.

Jetzt erkannte auch die Politik, dass Jugendarbeit mehr als bisher gefördert werden musste. Mit dem Bundesjugendplan hob die Bundesregierung ein Instrument aus der Taufe, das dem vorherrschenden Selbstverständnis von Jugendpolitik Mitte der 50er Jahre gerecht zu werden versuchte. Es sollte Entwicklungen im sozialen Bereich und der Freizeit von Jugendlichen im Sinne eines Anpassungs - und Integrationsverständnisses steuern.

Im Jahre 1955 folgte dann ein weiteres Großlager, der "Bundesstaat Freie Welt", am Halterner Stausee, in Verbindung mit einem Jugendtag in Dortmund. Der programmatische Ansatz des Lagers war es, neue Formen der Selbstverwaltung zu erproben. Mehr Mitbestimmung sollte nach unten verlagert werden, um die Selbstverwaltung aus der Anonymität des Großlagers herauszulösen. Zum einen wurde das Lager in mehrere Teillager gegliedert, so genannten Staaten, die zusammen den Bundesstaat bildeten. Bei den Wahlen konnten sich die Kinder und Jugendlichen für eine von drei Parteien entscheiden, nämlich die Sportpartei, die Wanderpartei und die Kulturpartei.



Der Jugendtag in der Westfalenhalle in Dortmund bildete noch einmal einen Höhepunkt der Feier- und Festgestaltung und der politischen Kundgebung auf Bundesebene. Ihm folgte zunächst kein weiterer Jugendtag und das nächste Großlager, das der Bundesvorstand organisierte, war das internationale Falkencamp 1965 auf dem Espan.

Die offenen Lager gegen Ende der 50er Jahre wurden außer vom Bezirk Ostwestfalen – Lippe zunächst nur noch vom Bezirk Niederrhein durchgeführt. Sie sollten vielfältige Formen von Kinder – und Jugendarbeit ermöglichen, mit denen an die Freizeitinteressen und Freizeitbedürfnisse der Lagerteilnehmer angeknüpft werden sollte. Schwerpunkte

der Veranstaltungen in diesen Lagern waren jedoch nicht nur das Zelt Dorf oder das gesamte Lager, sondern Neigungsgruppen oder Hobbygruppen, an denen die Kinder und Jugendlichen an bestimmten Tagen zu bestimmten Zeiten ihren speziellen Interessen nachgehen konnten. Hier wirkte sich die Finanzierung durch das Land konstruktiv aus, denn für diese Aufgabe konnten Honorarkräfte gewonnen werden. Doch auch die laufende Arbeit der Gruppen und die immer zahlreicher werdenden offenen Angebote, darunter vor allem auch Bildungsmaßnahmen, wurden gefördert. Doch trotz der Öffnung der Arbeit bestanden noch in manchen Ortsverbänden bis in die 80er Jahre hinein geschlossene Gruppe mit ihrem festen Stamm an Mitgliedern. Sie sind inzwischen Seltenheit geworden.

Politische Kontroversen

Gegen Ende der 50er Jahre begann auf der politischen Ebene die intensive Auseinandersetzung um die Wiederbewaffnung und die atomare Aufrüstung.

Die Diskussion um ein Grundsatzprogramm polarisierte den Verband. Die außerordentliche Verbandskonferenz 1960 in Kassel führte zu einem Riss, der sich nicht nur in einigen Beschlüssen, sondern auch bei den Wahlen zum Verbandsvorstand andeutete. Doch wurden die Konflikte im Verband auch durch das Grundsatzprogramm, das in der Konferenz von Bielefeld beschlossen wurde, nur bedingt überwunden. Erst der 1965 in Nürnberg gewählte Vorstand vereinigte wieder alle Richtungen des Verbandes.

Mehr und mehr förderte die Finanzierung der Jugendarbeit ab etwa den 60er Jahren die Professionalisierung der Jugendarbeit, unterschiedlich in den Ländern und Bezirken. Mehr hauptamtliche Mitarbeiter wurden eingestellt. Das war einerseits ein Vorteil, veränderte aber die Struktur des klassischen Jugendverbandes. In vielen Unterbezirken oder Kreisverbänden trat an die Stelle der Arbeit mit den Gruppen die Offene Arbeit. Kinder und Jugendliche aus dem Umfeld sollten angesprochen werden. Diese Maßnahmen waren zeitlich begrenzt, auch projektorientiert. Die Zeltlager und Freizeiten wurden Mittelpunkt der pädagogischen oder auch der sozialen Arbeit. Viele von Euch haben diese Entwicklung selbst miterlebt.

Ich möchte meinen kleinen Beitrag zum heutigen Treffen mit einer Erinnerung an die Jahre des Wiederaufbaues unserer Organisation nach dem Zweiten Weltkrieg schließen.

Als ich meine Tätigkeit bei den Falken in Düsseldorf (1949) begann, drückte mir der



Ortsverbandsvorsitzende gleich am ersten Tag die Grundsätze der Roten Falken in die Hand und sagte, dass diese Ziele leitend sein müssen für unsere Arbeit, und da heißt es:

Der rote Falke steht zu seiner Gemeinschaft, er erfüllt stets die Aufgaben, die ihm seine Gemeinschaft stellt. Er ist hilfsbereit, mutig und nie verzagt, sauber im Denken und Handeln. Der rote Falke ist wahr, seinem Wort kann man vertrauen. Er ist pünktlich und zuverlässig, er stählt seinen Körper und meidet alle Rauschgifte. Der rote Falke ist ein Freund und Schützer der Natur. Er sieht jeden arbeitenden Menschen als Freund und Bruder an. Er achtet jede ehrliche Überzeugung, aber bekämpft die Unduldsamkeit. Er ist ein Kämpfer für die Gerechtigkeit und fühlt sich mit den Sozialisten der ganzen Welt verbunden.

Für viele von uns sind diese Grundsätze zu einer Richtschnur für das Leben geworden.

Der Autor

Dr. Bodo Brücher, Jahrg. 1926, Akademischer Direktor i.R.. Von 1949 Volksschullehrer und später Hauptschulrektor in Düsseldorf bis 1973. Seitdem tätig an der Universität Bielefeld, Fakultät für Erziehungswissenschaft. Unter anderem Forschungsarbeiten zur Sozialgeschichte der Erziehung und der Geschichte der Arbeiterjugendbewegung.

Zweiter Bundesvorsitzender der Sozialistischen Jugend Deutschlands - Die Falken von 1965-1971. Vizepräsident der Internationalen Falkenbewegung/Sozialistische Erziehungsinternationale von 1967-1973. Zahlreiche Veröffentlichungen. Hier besonders zu erwähnen:

Bodo Brücher/Günter Hartmann: Hebt unsere Fahnen in den Wind. Bilder aus der Geschichte der Sozialistischen Arbeiterjugendbewegung in Ostwestfalen und Lippe. Bonn 1983